

Der

Z u s a u e r.

Sonabend,

den 25. Januar.

Sapere aude!

A n z e i g e.

Nede an die Deutschen von Ernst Kaupach. St. Petersburg. Gedruckt bei der Kaiserl. Akad. d. W. W. (22 S. in 8.)

Mit der Beredsamkeit und dem Feuer des wahren Gefühls, spricht hier ein talentvoller Deutscher zu seinen Brüdern. Möge seine Stimme zu ihnen durchdringen! Mögen sie erweckt werden zu thun, was die Wohlfahrt des Vaterlandes, was ihr Heil und das Heil ihrer Kinder und Enkel von ihnen unerläßlich fordert.

An die Preussen. (Ohne Druckort. 4 S. in Fol.)

Schmach dem Pedanten, der in einer Zeit wie die jetzige, den kritischen Feinsühler spielen wollte, bei den beredten Ausbrüchen des Patriotismus. Nein! Willkommen sey jeder, der auch seine Stimme erheben will, für das Recht unglücklicher Nationen gegen den allgemeinen Unterdrücker; der das Seinige beitragen will, sie zu ermannen. Es giebt hundert Klassen von Lesern. Möge jede einen Redner finden, der das eigenthümliche Talent hat, sie aufzuregen zum Kampf für die Rettung des Ganzen. — Eine Bemerkung indeß dringt sich auf. Warum hat der Verfasser sich nicht genannt? Nicht um der Sache willen: denn sie bedarf wahrlich nicht der Namen-Autorität eines Schriftstellers; sondern um seinen Landsleuten ein Beispiel der furchtlosen Entschlossenheit zu geben, zu der er sie ermuntert. Sollte auch nur einem einzigen Leser der Gedanke einfallen: „der Mann fordert uns auf, Gut und Leben daran zu setzen, und selbst sucht er sich zu verbergen!“ — so wär' es wichtig gewesen, das nicht zu veranlassen. Es ist die heiligste Angelegenheit der

Menschheit, für welche wir Schriftsteller schreiben, wie Rußlands, und bald auch Preussens und Deutschlands Krieger für sie fechten. Indeß sie dem Tode trogen, warum sollten wir den Anschein der Feigheit auf uns laden, selbst der Möglichkeit von Gefahren ausweichen zu wollen? — Sollte die geringe Wirkung, welche die Schriftsteller auf die Deutschen machen, nicht gerade dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß sie selbst zu viel Lebensklugheit zeigen? —

Ich wünsche und glaube indeß, daß alles dieses auf den Verfasser des vorliegenden, sehr lebendigen Aufrufes keine Anwendung leiden mag. W.

Vermischte Nachrichten.

Mit dem Lächeln, das so etwas verdient, haben Se. Excellence der Herr General-Gouverneur Marquis von Paulucci, vor Dero Abreise ins Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers, nachstehende Piece dem Herausgeber des Zuschauer zur Bekanntmachung mitgetheilt, und ihm zugleich erlaubt, die nöthigen Anmerkungen beizufügen.

Uebersetzung. Das gewöhnliche Spezialgericht zu Modena hat, aufgefördert vom Procureur des Königs, am 18ten November ¹⁾ ein Urtheil gefällt des Inhalts: daß ein Sequester auf alle bewegliche und unbewegliche, gegenwärtige und zukünftige Güter des Sieur Philipp Paulucci, ²⁾ von Modena gebürtig ³⁾ und jetzt in Russischem Dienst, gelegt werden soll. Es wird demselben überdem entboten, in Monatsfrist in Person ⁴⁾ vor dem Procureur des Königs zu erscheinen. Im Unterlassungsfall wird er für einen Rebellen erklärt und nach der Strenge der Geseze gerichtet werden. ⁵⁾

Ann. 1. Am 18ten oder 6ten November? Also wenige Tage, nachdem Se. Excellence Befehl von Ihrem Gouvernement genommen hatten. Berechnet man die Zeit, da der Courier mit dem Befehl zu dieser Abentheuerlichkeit, von Napoleon kann abgefertigt worden seyn, so fällt sie ziemlich mit der Zeit der Ernennung Sr. Excellence zum General-Gouverneur von Lief, und Kurland, zusammen. Ein lehrreicher Umstand! — Aber warum erschien diese Citation nicht, als der Herr Marquis von Paulucci in Persien mit so glänzendem Erfolge kommandirten? Warum nicht im Anfange des gegenwärtigen Krieges? Wahrscheinlich träumte Napoleon bei Erlassung des Befehls dazu, noch von einer Belagerung Riga's, und diese Citation sollte ein Motiv seyn, — So sind alle seine Pläne auf Feigheit und Schlechtigkeit berechnet; und wär' er nicht auf so viel feige und schlechte Menschen gestoßen, er hätte nicht die Hälfte seiner Laufbahn zurücklegen können. Seine Stärke lag immer nur darin, daß andre schwach waren.

2. Die Französische Nation hat ihren alten Adel für abgeschafft erklärt, und Napoleon hat einen aus seiner Mache an dessen Stelle gesetzt. Es sey! Aber der Herr Marquis von Paulucci, der Sohn eines Römisch-Kaiserlichen Geheimen Raths (noch unter Joseph II.) und Ruffisch-Kaiserlicher General-Lieutenant, ist kein Unterthan der Französischen Nation, und ihre Decrete können ihm nichts nehmen: wie kann also das Moskensische Spezial-Gericht, oder der in dessen Namen es sprach, die Dreistigkeit haben, Seinen Adel ignoriren zu wollen? Es wäre doch wohl klüger gewesen, nicht daran zu erinnern, daß keine der auswärtigen Mächte noch den Adel von Napoleons Fabrik anerkannt hat.

3. Ja! Aber zu einer Zeit geboren, da die Franzosen nichts in Modena zu befehlen hatten, und die Familie Bonaparte im südlichen Frankreich vom Gnadenbrodt lebte. Sollte etwa künftig jeder, wo und in welchem Verhältnisse er auch leben mag, Eigenthum jedes Usurpators werden, der sich des Landes bemächtigt, in dem er geboren wurde?

4. An dem hier bestimmten Tage, am 18ten oder 6ten December, bereiteten Sich Se. Excellence grade zu dem Marsche vor, dessen Resultat die Einnahme von Memel war. Es läßt sich nicht läugnen: es wäre vortheilhafter für Napoleon gewesen, wenn Sie Sich in Modena besunden hätten.

5. Der Grundsatz, daß ein Eroberer durch die Unterjochung eines Landes zugleich rechtmäßiger Herr aller derjenigen werde, die jemals darin geboren worden, auch wenn sie nicht darin leben, und längst im Dienst anderer Mächte stehen, ist eine Gräßlichkeit: aber hier ist nicht der Ort dazu, ihn ernsthaft zu beleuchten. Statt dessen nur eine kleine Anwendung.

Sezen wir den Fall, die Engländer machten eine Landung in Korsika, besetzten Ajaccio, nähmen den Einwohnern den Eid der Treue ab, und ließen nun durch das dortige Spezial-Gericht die Ladung ergehen:

„Der vor etwa dreißig Jahr, wie es heißt, Schulden halber entwichene Carlo Buonaparte und seine fünf Söhne, die unter allerhand selbstfabricirten Titeln auf dem festen Lande vom Glückespiel leben, sollen sich binnen Monatsfrist in Ajaccio stellen, widrigenfalls würden sie für Rebellen erklärt.“

Hätten die Engländer ihre Gerechtfame überschritten? Nach obigem Grundsatz nicht. Sie wären ja Herren von der Geburtsstadt der Citirten. Würden diese sich stellen? Gewiß nicht! — Nun, so mag auch Napoleon diejenigen, die seine Citationen nicht beachten, erklären wofür er will. Er kann nie ein Urtheil über sie sprechen, das an Härte dem sehr gerechten gleichkäme, welches das Rechtgefühl der ganzen kultivirten Menschheit längst über ihn gefällt hat.

— Aus Danzig melden die Franzosen, Macdonald sey dort mit seinem Korps angekommen, und habe das Kommando desselben dem Gouverneur von Danzig übergeben. (Es soll nur noch 1,300 Mann stark gewesen seyn. Macdonald ist darauf nach Berlin gestochen, wo auch Ney angekommen ist.) Die Franzosen haben, wie sich versteht, die Russen in der Gegend von Danzig wieder Mal auf Mal geschlagen, dann aber sich, bloß der Kälte wegen, in die Festung zurückgezogen.

— Aus Hamburg erzählt man: Napoleon wolle im Innern zwei Reserve-Armeen aufstellen, wovon die eine, von Lauriston kommandirt zu Hamburg, (das aber wohl nicht lange mehr zum Innern gehören möchte,) die andre zu Wesel ihr Hauptquartier haben, und sich bis nach Mainz und Erfurt ausdehnen würde. (Ob ein Ingenieur-Geograph den Bericht gemacht hat? Weil Mainz und Erfurt ehemals einem Fürsten gehörten, hat der Verfasser offenbar geglaubt, diese Städte lägen nahe bei einander.

Die angebliche Stellung der ersten Armee zeigt, daß N. Dänemark nicht traut.)

— Merkwürdig ist es, daß der Moniteur in seinen Großsprecherien von der Macht, mit welcher Napoleon wieder im Felde erscheinen will, fast gar nicht mehr von den Kontingenten der Rheinbundfürsten spricht. Dagegen versichert er, „im Laufe des Februars würden 350,000 Mann, laut der Franzosen, zu Hamburg, an der Elbe und der Oder stehen; ohne (und dieser Zusatz mag die kleinmüthigen Gläubigen trösten) die 200,000 Mann, die sich bei der großen Armee befinden.“ Diese letzte Fanfaronade ist doch kenntlich genug, und setzt auch das Vorhergehende in das verdiente Licht.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Kutusow, Smolensky haben Sr. Majestät dem Kaiser aufgefangene officielle Berichte über einige Französische Garde-Regimenter unterlegt, die auf jene 200,000 Mann ein ganz besonderes Licht werfen. Der Colonel-Major Robert z. B. berichtet: das 4te Regiment Tirailleurs habe bei dem Ausmarsch aus Smolensk aus 29 Offiziers, und 250 Unteroffiziers und Gemeinen, am 15ten December aber aus 12 Offiziers und 10 Gemeinen bestanden.

Das 5te Regiment Tirailleurs, hatte in Smolensk 27 Offiziere und 470 Gemeine, am 15ten December nur noch 17 Offiziere und 24 Gemeine;

das 6te Tirailleurs-Regiment, in Smolensk 31 Offiziere und 300 Gemeine, am 16ten December 14 Offiziere und 10 Gemeine;

Das 4te Regiment Voltigeurs in Smolensk 32 Offiziere und 427 Gemeine; am 16ten December 26 Offiziere und 29 Gemeine.

Wohl zu merken: diese Regimenter gehörten zu der immer geschonten Garde, und alle diese Angaben sind von ihren Chefs unterzeichnet.

— Aus Sachsen meldet man, daß dort viele tausend Hecker haben unbefast bleiben müssen. So wird Napoleon seine Bundesgenossen denn auch mit einer Hungernoth beglücken.

— Die Wiener Hofzeitung vom 12ten Januar führt an, daß der Moniteur die Anwesenheit des Lord Walpole in Wien erzähle und Anmerkungen darüber mache, fügt dann aber selbst folgende vielssagende Bemerkung hinzu: „Lord Walpole ist in Wien gewesen. Der Zweck seiner Sendung scheint, einige Kenntniß von der Ansicht des Oesterreichischen Cabinets über die

allgemeine Lage der Dinge zu erlangen. Wenn Lord Walpole gut beobachtet hat, wird er sich überzeugen haben, daß der Oesterreichische Hof durch unerfütterliche Grundsätze geleitet, nach einem Frieden strebt, der in einer festen, auf wechselseitiges Interesse gegründeten Basis, die Bürgschaft seiner Dauer darbiete.“ Das klingt denn freilich etwas anders, als die enthusiastischen Versicherungen über Oesterreichs Vasallen-Treue, welche — Napoleon sich selbst im Moniteur vordekamirte; und erklärt zum Theil, was das für unerwartete Ereignisse seyen, über welche er sich von seinem Minister referiren ließ, nachdem er sie ihm zuerst gemeldet hatte.

— In den letzten Tagen des Decembers ist ein Oesterreichischer Courier mit wichtigen Depeschen über Holland nach England gegangen.

— Die ungeheure Menge Französischer Generale und Offiziere, die aus Preussen nach Berlin zusammenläuft, hat den Marschall Augereau, der dort kommandirt, bewogen, den Befehl zu erlassen, daß alle, die nicht dahin gehören, sich in 24 Stunden entfernen sollten, oder er werde sie arretiren lassen. Auch hat er den sämtlichen Gastwirthen und Einwohnern verboten, Neuankommenden dieser Art Quartier zu geben. Nachdem sie also in Rußland für Napoleon Elend, Hunger und Niedertagen ausgestanden haben, mögen sie in Berlin — auf der Straße liegen. — Auch Berthier ist in Slogau.

— Lord Wellington hat eine Reise nach Cadix gemacht, um mit dem Cortes Abreden zu treffen.

— Aus Posen hat man melden müssen — also ist es nicht wahr, — daß zu Kunersdorf bei Frankfurt an der Oder ein verschanztes Lager gemacht würde, das der erste Sammelplatz der Truppen, die aus Frankreich kommen, seyn würde. Wer mag an diesem Lager arbeiten? Die wenigen vom Frost Verkrüppelten, die N. die große Armee nennt? Oder die Märkischen Bauern? Gewiß nicht!

— Der König von Bayern hat genehmigt, daß die Gemahlin und der älteste Sohn des gebliebenen Bayerischen Generals Deron, die gräfliche Würde annehmen, die Napoleon ihnen ertheilt hat.

— Das Konseil und die Municipalität von Paris haben Napoleon eine Adresse gegeben,

worin sie ihn versichern, nur die große Kälte habe seiner Armee Schaden gethan,

(Woher wissen die Herren das? Und zwar so bestimmt, daß sie es ihm, der bei dem Untergange der Armee gegenwärtig war, erzählten? Er hat ihnen befehlen lassen, diese Unwahrheiten nach zu sagen, damit sie hängen bleiben.)

und im Namen der Stadt Paris um Erlaubniß bitten, ihm ein Kavallerie-Regiment von 500 Mann anzubieten, das durch freiwillige Werbung entstehen soll. Man glaubt, daß mehrere große Städte dem Beispiel von Paris folgen werde. Also, die Aufopferungen, welche die Republik Frankreich in der höchsten Gefahr, zur Rettung ihrer Existenz machte, müssen jetzt wiederholt werden, um die Tollhändlerstreiche eines ehrfurchtigen Fremdlinges gut zu machen, oder durchzuführen: die Nationalgarden müssen über die Grenze gehn; die einzelnen Städte und Gemeinden eigne Korps stellen u. s. w. Franzosen! Was habt Ihr nun dabei gewonnen, daß Ihr Napoleon an die Stelle der Direktoren sezt? Ist das Unglück der Revolution wirklich zu Ende, wie er Euch so oft versicherte?

Für diejenigen, welche die scheinbare Wiederkehr der Erscheinung, die Frankreich einst so furchtbar machte, schrecken könnte, ein Paar Bemerkungen. Jene Wiederkehr ist in der That, wie gesagt, nur scheinbar. Einmal: das eigentliche Frankreich, auf seine eigenen Kräfte beschränkt, wie es jetzt sehr bald der Fall seyn wird, ist jetzt lange nicht so volkreich und furchtbar, als das damalige. Fast zwanzig blutige Kriegsjahre sind seitdem verfloßen, in welchen jährlich viele Tausende Erzeugte hingerissen wurden, ehe sie selbst Erzeuger werden konnten. Zwar hat es große Eroberungen gemacht, und indem auch diese ihre Bevölkerung erschöpfen müssen, werden wohl auch sehr große Heere zusammen kommen: aber wech ein Unterschied! Damals war jeder einzelne Soldat vom Enthusiasmus der Freiheit begeistert, und im Gefühl ihrer Nationalkraft konnten die Franzosen das Geßel geben, kein Ausländer sollte unter die Armee aufgenommen werden. Jetzt — jeder einzelne Franzose fühlt, daß er nicht für das Daß seyn Frankreichs, sondern für die Ehrsucht des Usurpators sicht, nicht um seine Freiheit zu sichern, sondern um seine Sklaverei unauf löslich

zu machen; und ein großer Theil der Armee, wo nicht der größte, wird aus Fremden bestehen, die nicht Franzosen sind, und es nicht seyn wollen, sondern gezwungen werden, dafür zu gelten. — Ferner: die Verhältnisse Frankreichs und seiner Segner zu den andern Völkern, ist jetzt nicht sowohl verändert, als gradezu umgetauscht. In jedem Lande, das damals seine Truppen betraten, fanden sie in den Einwohnern offenbare oder geheime Bundesgenossen. Von diesem Wahnwitz sind die Völker Europa's denn wohl gründlich geheilt. Das Ausfaugungs-System Napoleons, die Insolenz und Habgier seiner Beamten, die wilde Raubjucht und Gewaltthätigkeit seiner Truppen macht im Gegentheil, daß die Heere seiner Besieger überall als erbetene Helfer empfangen werden. — Endlich vergesse man nicht, daß Napoleon selbst die Nachrichten über die neuen Rüstungen und den Eifer der Franzosen diktiert hat: und seine Wahrhaftigkeit ist bekannt.

— Lucian Bonaparte hat ein episches Gedicht drucken lassen, „das befreite Rom“ betitelt, und Louis einen Französischen Roman „Marie,“ worin er vorzüglich die erhabene Natur — Hollands schildert. Das ist romanhaft genug, fast so sehr als sein Königthum.

— Deutsche Zeitungen enthalten die sehr unwahrscheinliche Nachricht, man habe einen Mordanschlag gegen Se. Majestät den König von Würtemberg entdeckt. Man habe den Monarchen auf der Jagd — in die Luft sprengen wollen. Ob das nicht eine Erfindung des Entdeckers war?

Wechsel- und Geld - Cours in Riga

am 25sten Januar 1813.

Auf Amsterdam	36 T. n. D.	Cp. BA.	} pr. Rthlr.
— dito	65 T. n. D.	—	
— Hamburg	36 T. n. D.	—	} pr. Rthlr.
— dito	65 T. n. D.	43 1/2	
— London	Monat	—	} pr. Lsterl.
100 Rubel Gold	Rub.	Cop.	} Banco-Assign.
1 Rubel Silber	3 —	99 —	
1 neuer holl. Dukat	11 —	60 —	
1 neuer holl. Rthlr.	5 —	30 —	
1 alter Alb. Rthlr.	5 —	10 —	
1 Rthlr. Fünfer	5 —	— —	

Ist zu drucken erlaubt worden. A. Albanus, Livl. Gouv. Schul-Direct. u. Ritter.